

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 12

Artikel: Das Mädchen in der Jugendpflege und Jugendbewegung : Teil II
Autor: Ruegg, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Erde sich berührt. Ganz abgesehen davon, wie die Menschen in ihrer grossen Mehrzahl sich bisher dazu gestellt haben — Gott hat uns die unendliche Gabe gegeben, hat uns dadurch unserer Erlösung für immer versichert und dem Glauben an die Macht des Bösen und damit dieser Macht selbst schon den tödlichen Streich versetzt, wie allbeherrschend sie sich auch manchmal noch geberden möge. Wer das erfahren hat, der erlebt die grosse Freude der Weihnacht.

Der Prophet des Neuen Bundes sagt einmal: «Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde!» Nicht als blosser Zukunftsweissagung sollen wir dieses Wort auffassen. «Ich sah!» heisst es: Ich sah es schon! Und wir sahen es, dürfen wir sagen: Wir sahen den neuen Himmel und die neue Erde in der Erscheinung Jesu von Nazaret, und sahen wir sie auch erst so gering und unscheinbar, wie das Kindlein in der Krippe es ist, dessen wir heute gedenken; aber wir sahen sie in ihrer Herrlichkeit und glauben darum an die neue Schöpfung Gottes.

C. Holzer

Das Mädchen in der Jugendpflege und Jugendbewegung

II. ¹⁾

Viele Jugendliche suchen den Kameraden nicht im andern Geschlecht. Manche Freundschaften werden in der Jugend geschlossen und dauern für das ganze Leben, aber des öfters stossen wir bei den Mädchen auf immer neue Freundschaften; die alten Freundinnen werden ob den neuen vergessen und beiseite geschoben. Viel Leid tritt dazutage, bittere Enttäuschungen müssen durchgemacht werden. Wir sahen, dass aus dem Sicheinsamfühlen fast aller Jugendlichen die Sehnsucht nach Gemeinschaft erwächst. Die höchste Verwirklichung der Freundschaft finden wir zwar vielleicht selten im jugendlichen Alter, aber keine Zeit wie die Jugendzeit sucht so sehr nach Freundschaft. Suchen nach einem Freunde, einer Freundin heisst Suchen nach Einheit, Harmonie. Diese Einheit, diese Harmonie kann aus dem persönlichen Kreise in die Gesellschaft hinaufgehoben werden. Erfüllt die jungen Menschen ein höheres Ideal, so werden sie gegen Gefahren mannigfaltiger Art gewappnet sein. Die Losungsworte der heutigen

¹⁾ Vergl. Nr. 11.

Jugendbewegung sind «Sozialismus, Gemeinschaft, Kommunismus». Bei den einen Gruppen wird nur um eine wirtschaftliche Neugestaltung gekämpft, die Prinzipien der Gleichheit und Freiheit stehen im Vordergrund; bei andern Gruppen geht es um eine geistige wie wirtschaftliche Neugestaltung und steht das Prinzip der Brüderlichkeit im Zentrum. In ihrer Sehnsucht nach Einheit ist die Jugend international, nicht mehr nationalistisch orientiert. Ihre Einheit ist nicht nur eine Einheit im eigenen Lande, sie kennt keine Grenzen, sie erhofft eine Gemeinschaft aller Menschen. Gerade der Weltkrieg hat durch das Weltleiden, das er gebracht hat, alle enger zusammengeschmiedet. Durch das Losungswort «Wir sind alle Brüder» ist der Krieg prinzipiell gerichtet, und daraus erklärt sich die Stellung der Jugendbewegung gegen den Krieg. Die Träger der heutigen Jugendbewegung denken pazifistisch.

Die Jugend erscheint in ihrem Glauben und Hoffen fast visionär, sie schaut «einen neuen Himmel und eine neue Erde». Aus diesem Schauen verstehen wir auch ihren Radikalismus. Könnten wir eigentlich eine konservative Jugend lieben? Liegt nicht gerade in ihrem Drängen, Glauben und Hoffen so viel Liebenswertes? Sie kann keine Kompromisse dulden, ihr Sinn ist auf das Ganze gerichtet, nicht auf Einzelreformen. Sie kann leichter mit dem Alten brechen, weil sie nicht schon jahrelang darin gelebt hat und auch nicht so eng damit verketten ist. Man schilt die Jugend pietätslos —, ich glaube, sie möchte verehren, aber bei der «Umwertung aller Werte» von heute findet sie keinen Halt mehr. Heute steht die Jugend den Weltereignissen nicht mehr indifferent gegenüber; sie kann nicht mehr abseits stehen, zu tief hat der Weltkrieg in ihr Leben eingegriffen. Vielleicht ist dadurch der Jugend viel von ihrer Jugend verloren gegangen; manchmal hat es fast den Anschein: unsere Jugend kann ja nicht mehr aus Herzenslust lachen! — Versteht sie aber die Weltgeschehnisse recht, so wird sie auch ihrer eigensten Aufgabe bewusst, so kann sie sich berufen fühlen, eine hohe Aufgabe zu erfüllen.

Aus der Sehnsucht des Einzelnen nach Verständnis, aus der Sehnsucht des Ich nach dem Du, werden wir zu den Menschheitsaufgaben geführt, und diese weisen über sich hinaus nach Gott. Wer mit der Jugend in Berührung steht, wird immer hinhorchen nach den tiefsten

Regungen der jungen Seele, der wird nicht ruhen, bis er nicht ein Echo auf die Frage nach dem Sinn und dem Ursprung alles Lebens findet. Durch die heutige Jugendbewegung geht ein Erwachen, ein religiöses Erwachen. Wie könnte sie sonst eine Gemeinschaft aller Menschen erwarten, wenn sie nicht getragen würde von einem tiefen Glauben? Gemeinschaft ist letzten Endes sich verbunden fühlen mit Gott. Die Jugend, die diesen Glauben gefunden hat, wird gefeit sein gegen die Gefahren, die sie von allen Seiten umgeben. Aus der Freude, aus der Freundschaft selbst kommen ihr die Kräfte fürs Leben.

Kann die Jugend ihrem Glauben, ihrem Ideal im Leben treu bleiben?

Ohne uns zur Milieutheorie zu bekennen, müssen wir ihr doch Rechnung tragen. Wir müssen uns fragen: wie gestaltet sich das äussere Leben der Jugendlichen in diesem Zeitpunkt? Ferner: wie verhält sich die Umwelt gegenüber der Jugend? Endlich: hat die Jugendpflege, die Jugendbewegung eine Berechtigung und haben sie, und besonders die Jugendpflege, ihre Aufgabe an der Jugend erfüllt? Bis jetzt haben wir von der Jugend im allgemeinen geredet, obwohl wir das Mädchen in den Vordergrund gestellt haben, von jetzt an werden wir nur noch das Mädchen und zwar das proletarische Mädchen ins Auge fassen.

Fragen wir zuerst: was gab die Schule dem jungen Menschen mit ins Leben? Wir müssen doch, glaube ich, alle gestehen, dass wir nach dem Abgang aus der Schule dem Leben gegenüber mit ziemlich leeren Händen dastanden. Im besten Falle hatten wir Wissen und Schulbücherweisheit mit hinausgebracht, aber keine Lebensweisheit. Wir mussten umlernen vor den nackten Tatsachen des Lebens. Sahen wir davon ab, dass die Schule uns keine Weltanschauung gab, aber wir lernten auch nicht selbständig handeln, wir griffen nie selbst etwas an, in allem wurden wir kommandiert, geheissen oder angeleitet. Der Selbständigkeitstrieb ist im kleinen Kinde, aber man möchte fast meinen, er werde systematisch unterdrückt. Es fällt einem immer wieder von neuem auf, wie wenig die jungen Menschen etwas Vernünftiges in ihrer Freizeit anzufangen wissen, wie sie im Leben draussen warten, bis sie geheissen werden.

Fragen wir uns weiter: was ist die Stellung des Mädchens nach der Schule? Mit dem Austritt aus der Schule schliesst eine Welt ab,

eine neue tut sich auf. Bis dahin war das Mädchen Kind, nun soll es erwachsen sein, das heisst: seinen eigenen Weg suchen, sein Brot verdienen. Im Erwerbsleben draussen ist es allen Einflüssen preisgegeben. Das Kind ist aus seiner Gedankenwelt herausgerissen, in eine fremde Atmosphäre verpflanzt, die seinem Denken noch nicht entspricht. Das Mädchen tritt aus dem Familienleben, dem Schulleben ins Erwerbsleben ein. In dem Augenblick, wo sein Gefühlsleben die grösste Rolle spielt, wird es dem Familienkreise, in dem sich dieses Gefühlsleben hauptsächlich auswirken sollte, entrissen.

Die Familie ist die gesunde Grundlage des Staates und das Fundament alles gesunden Lebens überhaupt, in ihr könnte das Gemeinschaftsbewusstsein, das Verantwortungsgefühl am besten entwickelt werden. Heute hat die Familie die Führung im Leben der Jugendlichen verloren. Nur zu oft wähnt man, die Mutterpflichten hörten mit den ersten Lebensjahren des Kindes auf. Als ob nicht gerade der jugendliche Mensch in seinen Kämpfen die Mutter ganz besonders brauchte. Der Fehler liegt wohl darin, dass die meisten Mütter sich zu sehr von der Aussenwelt in ihren Familienkreis abschliessen, keine Fühlung mehr haben mit dem pulsierenden Leben und gar nicht ahnen, in welches Leben sie ihre Kinder hinaussenden. Ein grosser Teil der Leiden der jungen Menschen kommt aus dem Mangel an Verständnis von Seiten der Eltern. Allerdings begehen auch die Jungen oft einen Fehler: durch die bessere Schulbildung sind sie ihren Eltern entfremdet, und die gebildeten Jungen schämen sich ihrer ungebildeten Eltern. Die Auflehnung der Jungen gegenüber den Eltern ist ein altbekanntes Symptom. Es ist aber nicht ein Symptom nur von heute, sondern es liegt in der Natur der Jugend begründet. Ein gewisses Sichlösen vom Elternhaus ist meines Erachtens für jeden jungen Menschen nötig: jene Kinder, die nur an der Schürze der Mutter hängen, machen oft einen krankhaften Eindruck.

Ich brauche keine Beschreibung der Lebensverhältnisse der jungen Proletarierinnen zu geben, ich hebe nur einige Merkmale hervor, unter denen diese Mädchen besonders leiden und die einen Einfluss auf ihr Leben ausüben. Wir kennen von innen die Mietskasernen, in denen ordentliche und liederliche Leute hart nebeneinander wohnen. Wir kennen die überfüllten Wohnungen — es sind oft die reinsten Bettensmagazine, und doch haben viele der Mädchen kein eigenes

Bett, geschweige denn eine heimelige Ecke, die sie ihr eigen nennen können, die sie schmücken dürften. Und welches Mädchen sehnt sich nicht darnach, etwas sein eigen nennen zu können, eine Ecke zu haben, wo es allein sein kann? Wer sollte das Heim zum Heim gestalten, wo die Mutter ihrer Berufsarbeit nachgehen muss, um auch ihren Teil zum Haushaltbudget beizutragen, weil der Verdienst des Mannes nicht ausreicht, die Familie zu erhalten? Abends kommen die Mütter müde von der Arbeit heim, woher sollen sie da die Kraft nehmen, neben einem Haufen Arbeit, der auf sie wartet, sich noch in das Seelenleben ihrer Kinder zu vertiefen? Haben sich dann endlich die finanziellen Verhältnisse geändert, so dass die Mutter nicht mehr ausser dem Hause arbeiten muss, so sind ihr die Kinder meistens entfremdet.

Wenn das Elternhaus seine Pflicht dem jungen Menschen gegenüber nicht mehr erfüllt, so ist eine grosse Hilfe für ihn verloren gegangen, die wohl kaum ersetzt werden kann.

Mit vierzehn Jahren müssen die meisten proletarischen Mädchen einen Beruf suchen, aber wie selten können sie schon urteilen über den Beruf, der sich für sie eignet! Und selbst die Berufsberatungsstelle kann dem Uebel nicht abhelfen. Denn ganz kann selbst der beste Berufsberater die Wesensart und Befähigung des Kindes nicht beurteilen, und die grösste Zahl von Eltern und Lehrern können keine genaue Auskunft über das Kind geben, die für den Berufsberater von Wert wäre. Ist der Beruf gewählt, so müssen die Mädchen ihn ihr ganzes Leben lang ausüben! Die meisten sind gezwungen, den Beruf um des raschen Erwerbes willen zu ergreifen, und können nicht ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechend wählen. Gar manches Talent kann sich nicht entfalten. Wir wissen, jedes von uns, was es heisst, die Arbeit zu tun, zu der wir uns berufen fühlen, oder aber an eine Arbeit gebunden zu sein, die unser Denken, Fühlen und Können nicht anspannt. Dürfen wir von den jungen Mädchen erwarten, dass sie in ihrem Beruf, ihrer Arbeit einen Lebensinhalt gefunden haben? Wer mit der Berufswahl zu tun hat, weiss zudem, wie wenig befriedigende Frauenberufe es gibt, die den Mädchen der untern Berufsklassen offen stehen.

Oft müssen die Mädchen einen ungelernten Beruf ergreifen, weil die Familie den Verdienst dringend braucht. Wir kennen alle die Post-

kinder, die ungelernten Büroangestellten, die Fabrikarbeiterinnen. Am Anfang fühlen sich die Mädchen oft noch recht wohl bei ihrer Arbeit, sie sind auch froh, gleich verdienen zu können, und fühlen sich jenen Altersgenossinnen gegenüber, die in der Lehre sind und keinen Lohn haben, im Vorteil. Aber bald macht sich die Stumpfheit der Arbeit geltend und macht die Mädchen unwillig. Sie sehen, dass es für sie kein Vorwärtskommen gibt, da fragen sie nach dem Sinn ihres Lebens, fragen, ob sie ihr ganzes Lebenlang an diese monotone Arbeit gebunden sein werden? Können wir da nicht verstehen, dass die Ehe einen Ausweg bietet, wie der Weg zum Burschen eine Erlösung bedeutet? Meistens ist auch die Arbeit an der Maschine, weil Akkordarbeit, eine Nervenanstrengung, und die Folge davon ist, dass die gereizten Nerven in der Freizeit wieder Nervenreizung verlangen; da bietet sich das Kino, der Tanzboden mit seiner schreienden Reklame an. Die Kinder- und Jugendlichen-Arbeit war seinerzeit für die Industrie wie eine Fundgrube neuer Kräfte, aber selten ist eine Kraftquelle so missbraucht worden. Der Fluch von Tausenden und Tausenden Jugendlicher und Kinder liegt auf unserer Zeit. Und noch heute gehen Tausende von jungen Menschen an ihrer Arbeit seelisch zugrunde, und ein neues Unrecht geschieht an ihnen.

Sehen wir ab von den ganz monotonen Arbeiten, so müssen wir sogar sagen, dass die wenigsten Berufe imstande sind, einem Menschen dauernd Befriedigung zu geben. So wie die Dinge heute stehen, haben wir auch zu wenig gute Plätze für die Jugendlichen. Die meisten Arbeiten sind Teilarbeiten und können nicht als Menschheitsarbeit, Dienst am Menschen, betrachtet werden. Erst wenn wir das Wort Ruskins: «Wir wollen den Arbeiter zum Menschen, nicht den Menschen zum Arbeiter machen» erfüllen können, dann dürfen wir auch von einem erziehenden Wert der Arbeit reden, dann wird es auch besser stehen um unsere Jugend.

Werfen wir noch einen Blick auf das Strassenbild. Seine Bedeutung als Moment im Leben der Jugendlichen wird oft übersehen. Jane Addams deutet in ihrem Buche besonders darauf hin und sagt: «Wir kennen die Verantwortung gegenüber der Strasse noch nicht, es gilt nicht nur das Heim zu schützen, sondern die Strasse sicher zu machen.» Dulden wir nicht täglich die schamlose und sinnaufregende Reklame der Kinos? Ist das nicht eine Gefahr für unsere gesamte

Jugend? Viele unserer Strassen sind ein Schandfleck unserer heutigen Welt. Die Strasse nimmt die Jugend auf, vor und nach der Arbeit, die Strasse bietet Abwechslung. Welches 15-jährige Kind — denn sie sind noch Kinder, diese jugendlichen Arbeiterinnen — möchte, wenn es vier Stunden an der Arbeit gesessen oder gestanden hat, sich nicht austoben und herumtollen! Aber in der Stadt geht das nicht, in den Stadtstrassen ist Jungsein fast unmöglich. Die hässlichen Häuserreihen nehmen das Mädchen auf, kein freier Himmel, keine grüne Wiese oder Baum umgibt es, wo ihm das Herz wieder froh würde nach der Arbeit, wo man jauchzen, singen und springen möchte. Selbst wenn sich das in den Strassen schicken würde, können es die jungen Menschenkinder nicht. Die raffinierten Schaufenster — eine grosse Verführung — die Modedamen, der Lärm der Strasse, das Hasten und Treiben lassen keinen herzlichen jugendlichen Uebermut aufkommen. Das alles zieht die Aufmerksamkeit auf sich und lenkt den jungen Menschen vom gesunden Leben ab. Mit dem Schulabschluss verlieren die Mädchen auch den täglichen Umgang mit Altersgenossinnen. In den engen Wohnungen können sich die Mädchen nicht treffen, so gehen sie auf die Strasse, und die anfänglich harmlosen Spaziergänge arten nur zu oft in ein Bummelleben aus.

Auch physisch hat die Grosstadt deutliche Spuren im Leben der Jugendlichen hinterlassen und die physische Erschlaffung hat die sittliche Schwäche zur Folge. Die Berufsarbeit verlangt moralische und physische Kräfte, die das Mädchen oft nicht besitzt.

Wir haben einen Blick geworfen in das persönliche und wirtschaftliche Leben der Mädchen, beides ist eng bedingt durch die Zeit, in der wir leben. Chaotisch ist die Zeit, zerrissen in sich, ein Trümmerhaufen! Der Weltkrieg war das Todesurteil für eine falsch orientierte Welt, aber noch liegen die Todesschatten auf unserer Zeit. Wir haben gesehen: die Jugend, und mit ihr die Besten unter den Menschen, wenden sich ab von der alten Welt und drängen hin zu einer neuen. Sie drängen zum Sozialismus, das Wort nicht im engen Parteisinne verstanden. Hierin möchte man fast eine Einheit in der Jugendbewegung konstatieren. Auf geistigem Gebiet sieht das Bild zerrissener, trostloser aus. Viele der besten Kräfte der Proletarier-Jugend gehen an der geistigen Desorientierung zugrunde. Um Anthroposophie, indische Weisheit, Mystizismus, Mazdaznan, Freigeld-Frei-

land, Bibelforscher etc. etc. geht der Kampf. Jeder neue Prophet wird mit Freuden begrüßt, um oft ebenso schnell wieder bekämpft zu werden. Auf hundert Wegen sucht die Jugend einen Ausweg aus dem Chaos; nur langsam, in kleinen Gruppen, dringt nach und nach die Erkenntnis durch, dass es wieder gilt, die längst bekannten, alten Wahrheiten der Liebe, der Brüderlichkeit neu zu gestalten, dass es gilt, den alten Wahrheiten neue Form zu geben in unserer Zeit, die formlos geworden ist.

Wenn wir nicht ganz blind sind, wenn wir noch ein Herz haben für die werdenden Menschen, so müssen wir sagen, dass das heutige Erwerbs- und Grosstadtleben, die Wohnverhältnisse, die Familienverhältnisse keine helfenden Faktoren sind, um ein gesunde, freie, junge Generation heranzubilden.

Da drängt sich uns die Frage auf: «Was sollen wir tun?» Versuchen wir zu zeigen, welche Aufgabe die Jugendpflege, Jugendbewegung im Leben der jungen Menschen hat und ob sie im wesentlichen diese Aufgabe erfüllt. ¹⁾

Die Not der Jugend kann nur gehoben werden, wenn wir wie sie an «einen neuen Himmel und eine neue Erde» glauben, wenn wir mitkämpfen, mitarbeiten, die neue Zeit herbeiführen.

«Ich komme, die Licht und Leben schafft!

Ich will deine ganze ringende Kraft, dein ganzes Ich.

Ich will deine Liebe, dein Gottvertrauen in Freud und Leid.

Du selber sollst mich nicht erbauen: die neue Zeit.»

Gertrud R ü e g g

Zur Weltlage

Eine Weihnachtsbilanz.

Wie sieht die Welt vor Weihnachten 1923 aus? Sieht sie so aus, dass das, was um Weihnachten wieder auf besondere Weise verkündigt wird, dadurch mehr eine Bekräftigung oder eine, wenigstens scheinbare, Widerlegung erfährt?

¹⁾ Aus Gründen, die nicht in der Macht des Autors und der Redaktion lagen, können wir den zweiten Teil dieses Beitrages nun erst im neuen Jahrgang bringen. Wir bedauern das sehr, doch hat dieser Uebelstand insofern weniger zu bedeuten, als die beiden Vorträge von einander doch recht unabhängig sind. Die Red.